

Michael Lewin

Das System der Ideen.

Zur
perspektivistisch-metaphilosophischen
Begründung der Vernunft im Anschluss
an Kant und Fichte

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Michael Lewin

The System of Ideas.

On the Perspectivistic-Metaphilosophical Grounding of Reason
Following Kant and Fichte

Michael Lewin's book is not only concerned with philosophical-historical perspectives of research on Kant and Fichte, but also with the matter itself: the concept of reason in the narrower sense as a potentially well-grounded research program that can be continued in contemporary contexts. In this, various theoretical structures related to the manifold types and functions of ideas are analyzed, by means of which reason controls the understanding and will, and becomes self-reflexive. After the examination of seven types of ideas in Kant and their systematization in Fichte's work based on the fact-act (the self-positing of pure reason), the question is discussed as to whether, how and under what conditions such a project can prove itself as a cooperative and competitive enterprise in the midst of alternative concepts of reason, fundamental and radical objections and post-idealistic criticism of reason. To this end, the author develops the program of a perspectivistic metaphilosophy under the heading of »reflected perspectivism«, which traces the background parameters behind the philosophical positionings – research-programmatic determinations (following Imre Lakatos), demands and (knowledge) goals – and thereby reveals the possibilities and limits of the various projects.

The author:

Michael Lewin studied philosophy and public law in Rostock, Jena and Bochum and received his doctorate in September 2019 in Wuppertal, where he was a doctoral fellow. He is currently a senior researcher at the international research institute *Academia Kantiana* of the Baltic Federal Immanuel Kant University in Kaliningrad and a lecturer at the Bergische Universität Wuppertal and the University of Koblenz-Landau.

Michael Lewin

Das System der Ideen

Zur perspektivistisch-metaphilosophischen Begründung der Vernunft im Anschluss an Kant und Fichte

Michael Lewin geht es in seinem Buch nicht nur um philosophiehistorische Perspektiven der Kant- und Fichte-Forschung, sondern ebenso sehr um die Sache selbst: das Konzept der Vernunft im engeren Sinne als ein potenziell wohlbegründetes und in zeitgenössischen Kontexten fortführbares Forschungsprogramm. Dabei sind verschiedene, in einer Reihe der Reflexion stehende Theoriegefüge bewusst zu machen, die sich aus den vielfältigen Arten und Funktionen der *Ideen* ergeben, mit deren Hilfe die Vernunft das Verstehen und Wollen steuert und selbstreflexiv wird. Nach der Untersuchung von sieben Ideenarten bei Kant und ihrer von der Tathandlung (der Selbstsetzung der reinen Vernunft) ausgehenden Systematisierung bei Fichte wird die Frage erörtert, ob, wie und unter welchen Bedingungen sich ein solches Projekt inmitten alternativer Vernunftkonzepte, basaler und radikaler Einwände sowie postidealistischer Vernunftkritik als ein kooperations- und konkurrenzfähiges Unternehmen bewähren kann. Dazu entwickelt der Autor unter dem Stichpunkt »reflektierter Perspektivismus« das Programm einer perspektivistischen Metaphilosophie, die den Hintergrundparametern hinter den philosophischen Positionierungen – *forschungsprogrammatische Festlegungen* (in Anlehnung an Imre Lakatos), *Ansprüche* und (*Wissens-)**Ziele* – nachspürt und dadurch die Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Projekte offenlegt.

Der Autor:

Michael Lewin studierte Philosophie und Öffentliches Recht in Rostock, Jena und Bochum und wurde im September 2019 in Wuppertal, wo er Promotionsabschlusstipendiat war, promoviert. Zurzeit ist er Senior Researcher am internationalen Forschungsinstitut *Academia Kantiana* der Baltischen Föderalen Immanuel-Kant-Universität Kaliningrad sowie Lehrbeauftragter an der Bergischen Universität Wuppertal und an der Universität Koblenz-Landau.

Alber-Reihe Thesen

Band 80



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER

in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-40015-9

Inhalt

Analytisches Inhaltsverzeichnis	11
Vorbemerkung	21
1 Einleitung	23

Erster Teil: Die Vernunft »im engeren Sinne«: Voraussetzungen und Funktionen

2 Kants Darstellung der Vernunft als der höchsten Steuerungsinstanz	41
2.1 Der Ausgang von Platon	42
2.2 Der besondere Vorstellungsstatus der Ideen	47
2.3 Die Arten der Ideen bei Kant und ihr Voraussetzungsstatus	51
2.3.1 Inwiefern sind die Ideen als Voraussetzungen zu begreifen?	51
2.3.2 Was ist die Voraussetzung der Voraussetzungen?	70
2.3.3 Epistemischer / ontologischer Status der Ideen	92
2.4 Abschließende Übersicht: Kants System der Ideen	102
2.4.1 System der Voraussetzungsfunktionen	103
2.4.2 Exkurs: Ordnung und kategoriale Bestimmtheit der transzendentalen Ideen	106
2.5 Rückblick auf Ergebnisse	111

Inhalt

3	Fichtes Systematisierung der Vernunftfunktionen	114
3.1	Den Anfang macht die Vernunft: Zwei Modelle	116
3.1.1	Modell 1 (bis 1800): Fürsichsein der Vernunft	118
3.1.2	Modell 2 (ab 1800): Rückbesinnung auf das Fürsichsein	141
3.2	Der innere Zusammenhang der Vernunftfunktionen	156
3.2.1	Die eine und die vielen Ideen: Teleologie der Ideenarten	159
3.2.2	Die fünf systematisch verknüpften Gestalten der einen Vernunft	164
3.3	Rückblick auf Ergebnisse	180

Zweiter Teil: Begründung der Vernunft: Strategien und Einwände

4	Ergo: Was ist die Vernunft »im engeren Sinne«?	188
4.1	Kein Synonym für »Rationalität«	188
4.2	Mehr als ein Kulturbegriff	192
4.3	Nicht dasselbe wie »Vernünftigkeit«	198
5	Die Vernunft im engeren Sinne als ein konkretes Forschungsprogramm	209
5.1	Forschungsprogrammatische Bestimmung der Vernunft im engeren Sinne	226
5.2	Progression und Degeneration des Forschungsprogramms	236
6	Begründungsmöglichkeiten und kritische Einwände	247
6.1	Divergierende Vernunftkonzepte und adäquate Begründungsstrategien	248
6.2	Begründungsmöglichkeiten der Vernunft im engeren Sinne	265
6.3	Formen kritischer Einwände	276
7	Das Problem der unterschiedlichen Ansprüche	284
7.1	Die alltägliche Dimension des Problems	291

7.2 Die forschungsprogrammatische Dimension 294

7.3 Der Umgang mit unterschiedlichen Ansprüchen:
vier Regeln 296

**8 Anspruchslogische Antwort auf das Agrippa-
Pentalemma 300**

8.1 Gewissheit der Vernunfthandlungen und Bewusstsein der
Produkte 301

8.2 Exkurs: »Vermögen« – also Psychologismus? 307

8.3 Einbettung der Vernunftfunktionen in ein System 317

8.4 Relativismus, Dissens und die Verflochtenheit der
Weltansichten 319

**9 Anspruchslogische Bemerkungen zu den Topoi der
Vernunftkritik 328**

10 Fazit 341

Literaturliste und Abkürzungsverzeichnis 346

Personenregister 363

Sachregister 367

Analytisches Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	21
1 Einleitung	23
Nach Abschnitten gegliederte Übersicht über zentrale Argumente und Thesen – Zur Methode – Gewinn für die Leserinnen und Leser	

Erster Teil: Die Vernunft »im engeren Sinne«: Voraussetzungen und Funktionen

2 Kants Darstellung der Vernunft als der höchsten Steuerungsinstanz	41
2.1 Der Ausgang von Platon	42
(1) Ideen als Voraussetzungen im Gespräch – (2) Die Voraussetzung der Voraussetzungen – (3) Epistemischer / ontologischer Status der Ideen – (4) Mystisch-metaphysi- sche versus logische Interpretation	
2.2 Der besondere Vorstellungsstatus der Ideen	47
Gegen die sorglose Verwendung des Ideenbegriffs – Ideen in der Stufenleiter der Vorstellungen	
2.3 Die Arten der Ideen bei Kant und ihr Voraussetzungs- status	51
2.3.1 Inwiefern sind die Ideen als Voraussetzungen zu begreifen?	51
(1) Postulate, einfache praktische, / politische, / religiöse und ästhetische Ideen – (2) Transzendente und einfache theoretische Ideen – (3) Transzendenten Ideengebrauch – (4) Methodologische (architekto-	

	nische) Ideen – Tabellarische Übersicht über die ersten sechs Ideenarten mit erkenntnisimmanenten Voraussetzungenfunktionen	
2.3.2	Was ist die Voraussetzung der Voraussetzungen? Veranschaulichung der Ergebnisse – (1) Idee des reinen Willens – Praktische Autonomie, der Zirkelverdacht und seine Auflösung – (2) Idee des reinen Denkens – Autonomie und reine Spontaneität in geistigen Akten der reinen Vernunft – (3) Einheit und praktische Realität der Vernunft – Abgrenzung zu abweichenden Auffassungen	70
2.3.3	Epistemischer / ontologischer Status der Ideen Ideen als diskursiv gedachte, nicht intuitiv oder intellektuell angeschaute Vorstellungen – Ideen als notwendige Vernunftbegriffe, nicht willkürlich »gedichtet« oder eingebildet – Die Tafel des Nichts: Ideen als entia rationis – Unterschiedliche Ideenarten und angemessene Überzeugungsarten (»propositionale Einstellungen«)	92
2.4	Abschließende Übersicht: Kants System der Ideen	102
2.4.1	System der Voraussetzungenfunktionen Abschließende tabellarische Übersicht über alle sieben Ideenarten mit Beispielen, Funktionen, primären Voraussetzungen und Überzeugungsarten	103
2.4.2	Exkurs: Ordnung und kategoriale Bestimmtheit der transzendentalen Ideen Zur Hierarchie unter den transzendentalen Ideen – Zur analytischen Zuordnung der 12 Kategorien zu den transzendentalen Vernunftbegriffen	106
2.5	Ergebnisse	111
3	Fichtes Systematisierung der Vernunftfunktionen	114
	Die fünf Wirkungssphären der Vernunft	
3.1	Den Anfang macht die Vernunft: Zwei Modelle Zwei grundlegende Systematisierungsmöglichkeiten der Bewusstseins-handlungen	116
3.1.1	Modell 1 (bis 1800): Fürsichsein der Vernunft Das Modell der Ideenbildung der Vernunft von der Vernunft – (1) Explikation dieses Modells: 1. Das	118

Wesen der Vernunft; 2. Der Handlungsaspekt der Selbstsetzung der Vernunft (der Tathandlung); 3. Das unmittelbare Bewusstsein der Handlung (intellektuelle Anschauung); 4. Das Produkt der Handlung (der Begriff der Vernunft); 5. Das Vermögen der Vernunft; 6. Fazit – (2) Abgrenzung zu abweichenden Interpretationen: I. Absolutes Ich als abstraktes Selbstbewusstsein; II. Absolutes Ich als (nur) reine praktische Vernunft

3.1.2 Modell 2 (ab 1800): Rückbesinnung auf das Fürsichsein 141
 Das abweichende Modell der Ideenbildung der Vernunft von der Vernunft: der Umweg über die Ideenbildung vom Absoluten – Analogisches Denken und didaktischer Kunstgriff: die Vernunft des Urwesens und menschliche reine Vernunft – (1) Nachweise dieses Modells in den Wissenschaftslehren 1801/02, 1804/II und 1812 – (2) Abgrenzung zu abweichenden Interpretationen: I. Das Grundprinzip der späteren Wissenschaftslehren als Theorie der Entstehung des Selbstbewusstseins aus Gott; II. Die späteren Wissenschaftslehren als Ich- und Welterklärung mit neoplatonischen Zügen

3.2 Der innere Zusammenhang der Vernunftfunktionen . . . 156
 Zwischenergebnis – Zwei Modelle genetischer Systematisierung der Vernunftideen

3.2.1 Die eine und die vielen Ideen: Teleologie der Ideenarten 159
 Das Bildungsideal und die eine Idee (der Vervollkommnung) – Fünf Stufen und Sphären der Verwirklichung des Ideals durch Bildung und Anwendung von Vernunftideen – Fichtes Übernahme der Grundbestimmungen des Kantischen Ideenbegriffs

3.2.2 Die fünf systematisch verknüpften Gestalten der einen Vernunft 164
 Tabellarische Übersicht über Fichtes genetische Systematisierung der Arten der Ideen nach fünf Wirkungssphären der Vernunft, entsprechenden transzendentalen Symbolen und Wissenschaften –

Analyse dieser Tabelle: V: Kritische Metaphysik: architektonische Ideen und Vernunftbegriffe von der Vernunft – IV: Religion: Postulate und religiöse Ideen – III: Kunst / Moral: einfache praktische und ästhetische Ideen – II: Moral / Recht / Politik: Freiheit, einfache praktische und rechtliche Ideen – I: Naturerkenntnis und -bearbeitung: Idee des Guten und kosmologische Ideen

3.3 Ergebnisse 180

Zweiter Teil: Begründung der Vernunft: Strategien und Einwände

Ergebnisse des ersten Teils: die Theorienreihe zur Vernunft im engeren Sinne – Der Plan des zweiten Teils

4 Ergo: Was ist die Vernunft »im engeren Sinne«? 188

4.1 Kein Synonym für »Rationalität« 188
Rationalitätsphilosophie: terminologische, paradigmatische und anspruchslagische Verschiebung im Vernunftdenken – Kritik am Bewusstseinsphilosophischen Denken

4.2 Mehr als ein Kulturbegriff 192
Geschichte des Vernunftbegriffs aus Schnädelbachs Rationalitätsphilosophischer Perspektive: Paradigmenwechsel und Überwindung der Bewusstseinsphilosophie – (a) kulturologischer Reduktionismus – (b) Vernunft und Vernünftigkeit – (c) unterschiedliche Ansprüche

4.3 Nicht dasselbe wie »Vernünftigkeit« 198
Hegels starker Vernunftbegriff und seine Verabschiedung – das Projekt einer »Dezentrierung der Vernunft«: Probleme des »Bündnisses« der Rationalitätsphilosophie mit Hegel – (1) Vernunftvermögen versus Vernünftigkeit – (2) Vernünftigkeit und vernünftiges Denken – (3) unterschiedliche Ansprüche

5	Die Vernunft im engeren Sinne als ein konkretes Forschungsprogramm	209
	Die Logik der philosophischen Forschung; warum die Rationalitätsphilosophische Verwendung des Paradigmenbegriffs Kuhns problematisch ist – Darstellung der Forschungsprogrammgrammatik von Lakatos, ihrer Vorteile gegenüber dem Paradigmenmodell, Merkmale und Bestandteile – Philosophie als Pluralität miteinander kooperierender und konkurrierender Forschungsprogramme – Forschungsprogrammatische Struktur der Philosophie	
5.1	Forschungsprogrammatische Bestimmung der Vernunft im engeren Sinne	226
	Das übergeordnete Forschungsprogramm: transzendente Bewusstseinsphilosophie oder kritische Metaphysik (des Mentalen): A. Harter Kern; B. Positive Heuristik; C. Negative Heuristik und »Anomalien« (A. Interne Kritik; B. Externe Kritik) – Das Forschungsprogramm »Vernunft (im engeren Sinne)« innerhalb des transzendentalbewusstseinsphilosophischen Forschungsprogramms: A. Harter Kern; B. Positive Heuristik; C. Negative Heuristik	
5.2	Progression und Degeneration des Forschungsprogramms	236
	Das Bestehen eines mehr oder weniger verdeckten und fairen Konkurrenzkampfes der Forschungsprogramme – (a) Progressive Problemverschiebungen innerhalb des Forschungsprogramms »Vernunft im engeren Sinne« – (b) Das Schlummern des Projektes »Vernunft im engeren Sinne« und sein Degenerationsprozess – (c) Strategien zur Wiederaufnahme und Weiterverarbeitung dieses Forschungsprogramms – Beispiele für Vernunftideen in zeitgenössischen Kontexten	
6	Begründungsmöglichkeiten und kritische Einwände . . .	247
	Die Begründung im forschungsprogrammatischen Argumentationsrahmen	
6.1	Divergierende Vernunftkonzepte und adäquate Begründungsstrategien	248
	Typologie der Begründungsstrategien im Hinblick auf: A: Rationalität und kommunikative Rationalität (Popper	

und Rescher, Schnädelbach, Habermas und Apel); B: Die Vernünftigkeit (Topoi der Vernunftkritik und Tropen des Agrippa versus Hegels Forschungsprogramm); C: Vernunft als Vermögen der Ideen – Die Konkurrenz zwischen diesen Vernunftkonzepten und Begründungsansprüchen (Ansprüche auf Fundierung, Überlegenheit, Ursprünglichkeit) – Tabellarische Übersicht – Warum sich die Strategien zu A und B gar nicht oder kaum zur Begründung von C eignen

6.2 Begründungsmöglichkeiten der Vernunft im engeren Sinne 265
 (1) Seins- und Erkenntnisgründe – (1.1) Transzendentalphilosophische Perspektive – (1.1.1) Gewissheit der Vernunfthandlungen und Bewusstsein der Produkte – (1.1.2) Einbettung der Vernunftfunktionen in ein System – (1.2) Anthropologische Perspektive – (1.3) Naturwissenschaftliche Perspektive – (2) Annahmegründe – (2.1) Das naturalistische Sein-Sollen-Argument und seine Schwächen – (2.2) Weltansichtsgründe

6.3 Formen kritischer Einwände 276
 Das natürliche komplementäre Verhältnis von Antworten (Begründungsstrategien) und Fragen (Einwänden) – Kritikformen – Vorstellung von basalen und negativ-radikalen Formen von Einwänden: (1) Fünf Tropen des Agrippa – (1.1) Infiniter Regress – (1.2) Voraussetzung – (1.3) Zirkularität – (1.4) Dissens – (1.5) Relativität – (2) Topoi der Vernunftkritik – (2.1) Unattraktivität – (2.2) Machtmissbrauch – (2.3) Das Andere der Vernunft – (2.4) Intersubjektivität (die Anderen der Vernunft)

7 **Das Problem der unterschiedlichen Ansprüche** 284
 Rechtfertigung der Notwendigkeit der Einführung des zusätzlichen metaphilosophischen Analysetools / des Interpretationsansatzes »das Problem der unterschiedlichen Ansprüche« – (1) Erster Grund: strategisches Aufgreifen und bewusstes Verstärken der Dissens- und Relativismuseinwände, die sich zu den Topoi der radikalen Vernunftkritik erweitern lassen – (2) Zweiter Grund: Anspruchsmotivologische Zurückweisung der Vernunftkritik durch konsequente Reflexion auf Multiperspektivität im Sinne

eines reflektierten Perspektivismus – Folgerungspositionen aus dem Umstand, dass es Relativität und Dissens gibt: fünf Arten des Perspektivismus – das Verhältnis des reflektierten Perspektivismus zu diesen fünf Arten – (3) Dritter Grund: Einholung der mit den forschungsprogrammatischen Festlegungen, Interessen und Wissenszielen zusammenhängenden Dimension der Anspruchssetzungen

7.1 Die alltägliche Dimension des Problems 291
 Ansprüche ((An-)Forderungen) versus Werte – Das Auftreten des Problems bei intra- und interpersonellen Konflikten – Hohe und / oder andere Ansprüche: die Dynamik von Gefühlen des Zwangs bzw. Wertverlusts: zwei Beispiele aus den Lebenssphären Sport und Musik

7.2 Die forschungsprogrammatische Dimension 294
 Das Problem der unterschiedlichen Ansprüche im Hinblick auf: (I) Wissenschaft; (II) Philosophie; (III) Richtungen innerhalb der Philosophie; (IV) Theorienreihen innerhalb der Richtungen

7.3 Der Umgang mit unterschiedlichen Ansprüchen: vier Regeln 296
 Kurze formale Rekapitulation des Standpunkts des reflektierten Perspektivismus – Vier Regeln zum rational gerechten Umgang mit abweichenden Positionen und Ansprüchen

8 Anspruchslogische Antwort auf das Agrippa-Pentalemma 300
 Hegels und Apels Strategie der Ersetzung der forschungsprogrammatischen Festlegungen und Ansprüche hinter den Tropen durch ihre eigene – Der reflektierte Perspektivismus als konsequente Reflexion auf (a) forschungsprogrammatische Festlegungen, (b) Ansprüche und (c) Wissensziele

8.1 Gewissheit der Vernunftbehandlungen und Bewusstsein der Produkte 301
 Seins- und Erkenntnisgründe: Begründungsstrategie (1.1.1): Das nachvollziehbare Auftreten geistiger Leistungen – Die Bedingungen des Begründungserfolgs und der Zurückweisung der ersten drei Tropen (insbesondere der Zirkularität): Ansprüche an das Denken – Mögliche Ver-

	drehungen von Ansprüchen und forschungsprogrammatischen Festlegungen	
8.2	Exkurs: »Vermögen« – also Psychologismus?	307
	Lenks Kritik am unreflektiert gebrauchten aktionistischen Vokabular bei Kant und Kant-Forschern: der Psychologismusverdacht – Analyse und Zurückweisung der Argumente – (C) Merkmale von Hegels begründeter Erscheinungslogik der Kräfte und Vermögen – (B) Fichtes begründete Erscheinungslogik – (A) Kants begründete Erscheinungslogik	
8.3	Einbettung der Vernunftfunktionen in ein System	317
	Seins- und Erkenntnisgründe: Begründungsstrategie (1.1.2): Einbettung der Vernunft im engeren Sinne in ein System: (1) Bewusstseinskohärentismus, (2) argumentativer Kohärentismus und Anforderungen zum Gelingen dieser Strategie (gegen den Tropus der dogmatischen Voraussetzung)	
8.4	Relativismus, Dissens und die Verflochtenheit der Weltansichten	319
	Annahmegründe: Begründungsstrategie (2.2): Die Verwirklichung des Welt- und Freiheitsgenusses – Die »Fünfundzwanzigkeit« der weltansichtlichen Standpunkte: I: der Genuss und die fünffache Perspektive der Sinnlichkeit – II: der Legalität und Moralität – III: der Moralität und Kunst – IV: der Religiosität – V: der Vernunft – Skeptizismus und »Nullität« – Welche Anforderungen gestellt werden müssen, um behaupten zu können, dass die Vernunft im engeren Sinne praktisch begründet ist (versus Relativismus und Dissens)	
9	Anspruchslogische Bemerkungen zu den Topoi der Vernunftkritik	328
	Das Grundproblem des postmodernen Vernunftkritikers: die Vielheit der Konzepte und der Bedeutungen des Begriffs »Vernunft« – Anspruchslogische Analyse problematischer Argumentationsfiguren (rhetorischer Kunstgriffe und »Fehlschlüsse«) im Hinblick auf die Vernunft im engeren Sinne: (2.1) Unattraktivität der Vernunft – Der progress-bezogene Wir-heute-Schluss – Der paradigmatische Wir-heute-Schluss – (2.2) Vernunft und Macht – Machtentzugs- bzw. Denkprozessverselbständigungs-Argument – Ver-	

nunftinstrumentalismus-Argument – (2.3) Das Andere der Vernunft – (2.4) Die Anderen der Vernunft – Das Fehlen der Anderen auf methodologischer Ebene

10 Fazit	341
Der reflektierte Perspektivismus: das Programm einer metaphilosophisch informierten Philosophie – (I) Das Kantische Programm der Selbsterkenntnis der Vernunft und der Ideenfunktionen – (II) Das Fichtesche Programm der teleologischen und genetischen Systematisierung der Arten der Ideen – (III) »Vernunft im engeren Sinne« als ein in zeitgenössischen Kontexten konkurrenz- und kooperationsfähiges Forschungsprogramm – (IV) »Vernunft im engeren Sinne« als ein unter bestimmten angebbaren und vertretbaren Bedingungen wohlbegründetes Forschungsprogramm	
Literaturliste und Abkürzungsverzeichnis	346
Personenregister	363
Sachregister	367

Vorbemerkung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation »Die Begründung der Vernunft und das Problem der unterschiedlichen Ansprüche«, die im Sommersemester 2019 vom Philosophischen Seminar der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal angenommen wurde.

Für die professionelle und freundliche Betreuung möchte ich Prof. Dr. Alexander Schnell danken, der mich bei allen meinen Fragen und Anliegen mit wertvollen Tipps, Hinweisen und Gedanken zuvorkommend unterstützte, sowie Prof. Dr. Andreas Schmidt, mit dem ich schon seit Beginn meines Masterstudiums in Jena lange und aufschlussreiche Gespräche zum beinahe kompletten Themenspektrum der vorliegenden Arbeit führen konnte. Prof. Dr. Gerald Hartung und Prof. Dr. Marco Ivaldo danke ich für die zusätzliche Begutachtung meiner Arbeit.

Ein großer Gewinn waren für mich in vielen Hinsichten die jährlich im Barockschloss Rammenau stattfindenden Tagungen der *Internationalen Johann Gottlieb Fichte-Gesellschaft*. Ein besonderer Dank gilt ihrem ehemaligen Präsidenten Prof. Dr. Jacinto Rivera de Rosales Chacón, mit dem ich ein tiefes Interesse an Fichtes Theorie der Weltansichten teile und den ich im Sommer 2018 in Madrid besuchen durfte, um gemeinsam den Anfang der *Wissenschaftslehre nova methodo* zu lesen und zu besprechen.

Für Anregungen und fruchtbaren Austausch möchte ich ferner Prof. Dr. Jürgen Stolzenberg, Prof. Dr. Klaus Vieweg, Prof. Dr. Manfred Baum, Prof. Dr. Rainer Adolphi, Dr. Michael Gerten, Dr. Martin Bunte, Dr. Anton Ivanenko, Dr. Max Rohstock und allen denjenigen danken, die die Fichte-Lektüretage in Jena, Wuppertal und Heidelberg mitgestalteten, darunter M.A. Jannik Weltner, M.A. Gabriel Jäger, M. A. Simon Schütz und meinem alten Freund M.A. Jochen Heinz. Prof. Dr. Helmut Girndt möchte ich für sein Interesse an meiner

Vorbemerkung

Arbeit danken. Für sprachliche Korrekturen und Verbesserungsvorschläge danke ich meiner ehemaligen Kommilitonin Frau Dr. Susanne Dürr.

Mein weiterer Dank gilt der Bergischen Universität Wuppertal für die finanzielle Förderung meines Vorhabens in Form eines Abschlussstipendiums.

1 Einleitung

Nimmt man sich heute ein Buch in die Hand, bei dem es um die Vernunft oder um ihre Begründung gehen soll, dann werden sich darin mit höchster Wahrscheinlichkeit Betrachtungen über das finden, was synonymisch genauso gut als *Rationalität*, *rationale Haltung*, *Verstand* oder *Vermögen zu denken und sprechen, zu urteilen, zu entscheiden, zu planen, zu kalkulieren, Übergänge zwischen unterschiedlichen Rationalitätstypen zu schaffen* etc. bezeichnet werden könnte. Liest man hingegen vernunftkritische Texte – etwa von Stirner, Nietzsche, Horkheimer, Adorno, Foucault und Feyerabend – dann lernt man sie in unterschiedlichsten abschreckenden Gewändern kennen. Mal ist sie eine überfordernde und das endliche Subjekt überstrapazierende Vorstellung der absoluten *Vernünftigkeit*, mal ein *Götze* der Philosophen, der sie gegenüber den lebensweltlichen, sprachlichen, leiblichen und psychologischen Zusammenhängen blind mache, mal ist sie eine *unreflektierte rationale Haltung*, die sich ungestört in der Erkenntnistheorie und der Gesellschaft ausbreite und alles um sich herum bloß nach dem Nützlichkeitskriterium mechanisiere und instrumentalisierere. Bei Weitem nicht alles, was mit den eigentlich positiv konnotierten Begriffen *Vernunft* oder *vernünftig* bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit für uns attraktiv – das ist die grundlegende Einsicht, die uns die Kritiker seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermitteln wollen.

Wenn Herbert Schnädelbachs Diagnose stimmt, dann sind jetzt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die Zeiten der radikalen Vernunftkritik und der »Mode, die Vernunft für alles Schlimme in der Welt verantwortlich zu machen und zur Korrektur an das ›Andere der Vernunft‹ zu erinnern«¹, vorüber. Wenn das der Fall ist, dann wollen wir nicht länger warten, um zurückzuschauen und zu prüfen, ob

¹ Schnädelbach 2007: 7. »Unser Zeitgeist ist der Vernunft nicht wohlgesonnen. [...] Allenfalls von Rationalität, keinesfalls von Vernunft soll noch die Rede sein dürfen.

nicht im postmodernen Diskurs ein bedeutendes Vernunftkonzept und mit ihm ein für uns auch aktuell (immer noch) sehr relevantes Wissen komplett untergegangen ist. Weder die Kritiker noch die Rationalitätsphilosophen (wie Schnädelbach, Habermas, Apel, Welsch u. a.) gingen und gehen nämlich wirklich auf das ein, was uns im Folgenden beschäftigen wird – das Forschungsprogramm *Vernunft im engeren Sinne*. Mit dieser ist weder »Vernünftigkeit« in der alltäglichen oder Hegel'schen Bedeutung noch ein »Götze« als ein Set von überkommenen festen Vorschriften noch ein Rationalitätstypus oder ein Kulturprodukt gemeint, sondern eine Fähigkeit, konkrete Vorstellungen zum Steuern unseres Denkens und Wollens zu erzeugen und in Anwendung zu bringen. »Kritik der instrumentellen Vernunft«, »kommunikative Rationalität«, »ideale Kommunikationsgemeinschaft«, »rationale Gerechtigkeit« sind, wenn man diesem Forschungsprogramm folgt, Beispiele für solche anspruchsvollen Vorstellungen und Aufgaben, die entweder zum praktischen Handeln oder zum Verfassen eines philosophischen Werks dienen können und die wir später den Arten *einfache praktische* bzw. *methodologische (architektonische) Begriffe* zuordnen werden.

Das Ziel dieser Untersuchung besteht darin, auf das Konzept der Vernunft im engeren Sinne, das durch die Rationalitätsphilosophie nicht völlig ersetzt werden kann, sowohl in philosophiegeschichtlicher als auch systematischer Hinsicht aufmerksam zu machen. Diesem ist der *erste Teil* der Arbeit gewidmet. Das Anliegen ist ferner, im *zweiten Teil*, dasselbe durch progressive und metaphilosophische²

»Farewell to Reason« ist ein Motto der Zeit« schreibt noch Wolfgang Welsch 1996b: 139.

² Unter »metaphilosophisch« ist hier wie im Folgenden »die Logik der philosophischen Forschung betreffend« zu verstehen. Es wird dabei der richtungsweisenden Gegenstandsbereich-Definition von Geldsetzer (1989) gefolgt: So wie die Natur, Moral, Religion etc. Gegenstände der Philosophie sind, kann die Philosophie selbst zum Gegenstand des Philosophierens werden. Dabei muss man nicht unbedingt einem höherstufigen Reflexionsmodell (einer scheinbar paradoxen Situation einer Philosophie jenseits der Philosophie) anhängen – darauf weisen etwa Richard Raatzsch (2014) und Brendan Theunissen (2014) hin (vgl. auch die Rezension Lewin (2020d), bei der das Problem der philosophischen Vorbelastetheit metaphilosophischer Theorien angesprochen wird). Die Metaphilosophie ist ein junges, in der Philosophiegeschichte aber schon mehrfach vorweggenommenes Forschungsgebiet, das die Philosophie als solche, ihre Ziele, Bereiche, Aufgaben, Methoden etc. in ihrer ganzen aktuellen und historischen Vielfalt (sowie insbesondere die sich aus dieser Vielfalt ergebenden Probleme, Lösungen und Orientierungsmöglichkeiten) explizit zum Gegenstand macht. Sie zielt u. a. auf besseres Verständnis der Philosophie und Steigerung der Qualität

Überlegungen wieder konkurrenz- und kooperationsfähig zu machen: Es soll gezeigt werden, dass die Annahme, jeder von uns verfüge über die Vernunft im engeren Sinne und sie solle benutzt werden, begründet ist, wenn der (Mit-)Prüfende auf konkrete forschungsprogrammatische Festlegungen und Ansprüche achtet. Die Begründung scheidet dagegen, wenn diese Forderung nicht erfüllt wird. Die dahinterstehende metaphilosophische Position soll als *reflektierter* (auch: *taktischer / raffinierter*) *Perspektivismus* bezeichnet werden. Folgende Gedanken, Intuitionen und Thesen liegen den einzelnen Abschnitten zugrunde:

(2) Wenn Kant in der transzendentalen Dialektik der *Kritik der reinen Vernunft* schreibt, dass der *allgemeine* Begriff der Vernunft »das Vermögen der Prinzipien« (KrV A299/B356) ist, das mit der höchsten uns möglichen (von der Erfahrung unabhängigen) Vorstellungsart operiert, die man *Vernunftbegriff* oder *Idee* nennen kann, dann soll das energisch als eine basale Bestimmung aufgefasst werden. Nicht ohne Grund findet man auch in seinen weiteren Schriften den Ausdruck »Idee« – man lernt dieses eine Vermögen, das nicht nur auf dem Feld der systematischen Naturerkenntnis, sondern auch in praktischer (moralischer, rechtlicher, religiöser), ästhetischer und architektonischer Hinsicht sinnvoll (nicht-transzendent) gebraucht werden kann, von verschiedenen Seiten kennen.³ Dieser

der philosophischen Forschung durch bewusste Entwicklung, Offenlegung und Hinterfragung metaphilosophischer Hintergrundannahmen und Modelle ab. Uns wird es im zweiten Teil um die perspektivistische forschungsprogrammatische und anspruchslagische Beleuchtung des philosophischen Forschens gehen, und zwar zum übergeordneten Zweck der Prüfung, inwieweit die Vernunft im engeren Sinne begründbar und begründet ist. Es wird sich in diesem Rahmen eine bestimmte Position abzeichnen, die man als *systematisch-metaphilosophisch* bezeichnen könnte und die in dieser Untersuchung nur so weit wie nötig entwickelt wird. Zur Einführung in den allgemeinen aktuellen metaphilosophischen Diskurs vgl. Theunissen (2014) und Lewin (2020d), Rescher (2014) und (2006), Plant (2017) und (2012) und Overgaard/Gilbert/Burwood (2013).

³ Im Hinblick auf die transzendente Dialektik sind für uns u.a. die (aktuelleren) Arbeiten von Bunte (2016), Pissis (2012) und Klimmek (2005) relevant. Auf den erst vor Kurzem erschienenen Forschungsbeitrag zum *Anhang zur transzendentalen Dialektik* von Rudolf Meer (2019) sowie auf Marcus Willascheks (2018) rationalitätstheoretische Rekonstruktion der transzendentalen Dialektik konnte leider nicht im Detail eingegangen werden – vgl. aber die Rezensionen zu den beiden Büchern in Lewin (2020a) und (2020b). Auf die unterschiedlichen Arten der Ideen bei Kant machen Karásek, Timmermann und Fricke im Rahmen ihrer Beiträge für das von Willaschek, Stolzenberg u. a. herausgegebene dreibändige Kant-Lexikon (2015) aufmerksam. Eine der ersten Unterscheidungen findet sich im *Wörterbuch zum leichten*

Überlegung folgend werden *im ersten Abschnitt* des ersten Teils der Arbeit mehrere Arten der Vernunftbegriffe in der Kantischen Philosophie unterschieden, ihre jeweiligen Funktionen für unsere Erkenntnis und unser Handeln, ihren epistemischen und ontologischen Status sowie ihnen gemäße propositionale Einstellungen untersucht, was in einer klaren und nachvollziehbaren tabellarischen Übersicht kulminieren soll. Damit soll das geleistet werden, was in der Kant-Forschung bisher vernachlässigt wurde.⁴ Von zentraler Bedeutung ist dabei die These, dass die Einsicht in die *Einheit der Vernunft* (im konkreten Sinne: als des Vermögens der Ideen) trotz unterschiedlicher Anwendungsfelder, in denen sie tätig ist, prinzipiell möglich ist. Denn schließlich tritt sie bei Kant stets im Medium ein und derselben Vorstellungsart auf, auch wenn unter den Vernunftbegriffen unterschiedliche Reinheitsgrade bestehen (was selbst bei den transzendentalen Ideen der Fall ist).

(3) Im *zweiten Abschnitt* des ersten Teils wird der Intuition gefolgt, dass es kein Zufall ist, dass sowohl der frühe als auch der späte Fichte sein Grundprinzip gelegentlich als »Vernunft« bezeichnet und von Ideen in Abgrenzung zu den Erfahrungsbegriffen des Verstandes spricht (vgl. z. B. GdgZ GA 1/8 246). Es soll – *teilweise* im Anschluss an die bedeutenden Überlegungen von Andreas Schmidt (2004) und

Gebrauch der Kantischen Schriften von C. C. E. Schmid 1798: 322 ff. Anregend sind für uns ferner die Überlegungen von Peter König (1994) zum allgemeinen Begriff der Idee in Kants Schriften und zum Prozess der Erzeugung der Idee vom reinen Willen. Jürgen Habermas interessiert sich für die Möglichkeit einer »detranszendentalisierten« Verwendung der Kantischen Ideen (im Rahmen des kommunikativen Handelns), bezieht sich allerdings nur auf die kosmologischen Ideen und das Postulat der Freiheit – vgl. 2001: 13 f.

⁴ Susan Neiman schreibt dazu: »Most readers of the *Critique of Pure Reason* have focused on its first two hundred pages, dismissing the ›Dialektik,‹ whose subject is reason, as an elaboration of the positive doctrines of the ›Analytic,‹ which is of little concern to any but those with an interest in the details of the destruction of scholastic metaphysics. Readers of Kant's works as a whole have tended to treat his ethics separately from his metaphysics, with little systematic probing of their mutual dependence« (Neiman 1994: 3). Die transzendente Dialektik und die allgemeine Kantische Ideenlehre gerieten zwar in den letzten Jahrzehnten u. a. dank der in der obigen Fußnote genannten Arbeiten zunehmend ins Visier der Forschung, die *ganze* breite Konzeption und Funktionalität der *Ideen*, mit denen die Vernunft im engeren Sinne operiert und die nicht nur der Gegenstand der *Kritik der reinen Vernunft* ist, war noch kein Gegenstand einer systematischen Untersuchung (vgl. auch die Fußnote 68). Das wirkt sich entsprechend auf die Literatur zum Problem der Einheit der Vernunft bei Kant aus – vgl. die kritischen Bemerkungen dazu in den Fußnoten unter Punkt 2.3.2 – und hat Nachwirkungen auf die Fichte- und Hegel-Forschung.

Jürgen Stolzenberg (2018) und (2010) – dafür argumentiert werden, dass dieselbe Vernunft im engeren Sinne, »über welche nichts Höheres in uns angetroffen wird« (KrV A298/B355), für dasjenige verantwortlich ist, was Fichte »die höchste Handlung des menschlichen Geistes« (BWL GA I/2 141) nennt. Die *Tathandlung*, von der aus in der Wissenschaftslehre die übrigen für unsere objektive Erkenntnis wesentlichen Handlungen und Funktionen des Bewusstseins – von oben nach unten – abgeleitet werden, lässt sich grundlegend als ein Prozess der Bildung der Idee der reinen Vernunft von sich selbst begreifen. Wir werden anhand der *Wissenschaftslehre nova methodo* im Detail sehen, dass dieser Prozess vier grundlegende Momente involviert: (α) *Akt* (Handlung), (β) *unmittelbares Bewusstsein* (intellektuelle Anschauung), (γ) *Produkt* (Begriff, i. e. Idee) und (δ) *Vermögen* (i. e. der reinen Vernunft). Im Gegensatz zu Kant führt Fichte das Vernunftvermögen in seinen Werken nicht faktisch ein, sondern fordert den Leser dazu auf, sich performativ durch die Tathandlung und im begrifflichen Nachvollzug der Momente (α)–(δ) der eigenen *reinen Vernunft* zu vergewissern: nicht der reinen praktischen und auch nicht der reinen theoretischen, sondern der *einen*, für sich, vor ihrer Äußerung in unterschiedlichen Anwendungsfeldern. Während Kant diese gelegentlich und abweichend als »vernünftiges Subjekt« (vgl. Prolog AA IV 345), »Ich« und »eigentliches Selbst« (vgl. GMS AA IV 451, 457 f.), »reine Selbsttätigkeit« oder »reine Tätigkeit« (vgl. GMS AA IV 451 f., KrV A541/569) etc. bezeichnet, zieht Fichte oft umgekehrt die Ausdrücke wie »absolutes Ich«, »Ich«, »Intelligenz«, »reine Selbsttätigkeit« etc. vor. Dieses führt in der Forschung neben dem Fehlen der Einsicht in die Multifunktionalität des *einen* Vermögens der Ideen bei Kant zu mehreren Nachteilen für das Verständnis der Wissenschaftslehre: entweder zu Missverständnissen (wie etwa, dass Fichte einen Paralogismus begehe, wenn er vom Ich spreche)⁵ oder zu Unter- und Überbestimmungen seines Grundprinzips vor und nach 1800, auf die wir eingehen werden. Sehr deutlich wird es beispielsweise bei der Auffassung, der spätere Fichte greife, indem er eine Ideenlehre entwickle, auf Platon oder den Neuplatonismus zurück.⁶ Stattdessen stellt die Theorie der fünf so genannten *Wirkungssphären der Vernunft* einen in der Philosophiegeschichte

⁵ Vgl. Moskopp 2009: 16 und 81 f.

⁶ Vgl. etwa Asmuth (2003) und (2006) sowie Rampazzo Bazzan (2009) und die Aufsätze in Mojsisch/Summerell (2003).

bis dato letzten Versuch dar, alle Arten der Ideen, die bei Kant vorkommen (den Ausdruck *Idee* übernimmt Kant von Platon als Bezeichnung für eine konkrete Vorstellungsart), systematisch und hierarchisch nach Bereichen zu ordnen, in denen sie konkrete Funktionen – die sich auch auf bestimmte Wissenschaften erstrecken – erfüllen. Diesen werden wir uns abschließend ansehen.

(4)–(6) Die *ersten drei Abschnitte* des zweiten Teils dienen dazu, das am Leitfaden der Vorstellungsart *Idee* aus Kants und Fichtes Schriften gewonnene Vernunftkonzept einerseits von der Rationalitätsphilosophie und andererseits von der Hegel'schen *absoluten Idee*, von der er schreibt, dies sei die »eigentliche philosophische Bedeutung für *Vernunft*« (Enz I W 8 370), abzugrenzen. Dabei stellen wir die starke (u. a. von Habermas, Schnädelbach und Apel vertretene) rationalitätsphilosophische These infrage, nach welcher die Philosophiegeschichte als eine Abfolge von einander ablösenden *Paradigmen* zu begreifen wäre, die zu solchen Ansichten führt, wie:

- die moderne Philosophie der Vernunft wird »nur als umfassende Theorie der Rationalität auftreten können«⁷;
- das »Paradigma der Erkenntnis von Gegenständen [soll, Zusatz von M. L.] durch das Paradigma der Verständigung zwischen sprach- und handlungsfähigen Subjekten«⁸ ersetzt werden.

Demgegenüber soll geltend gemacht werden, dass die Übernahme und Verwendung des Kuhn'schen Begriffs *Paradigma* in Bezug auf philosophische Konzeptionen keineswegs unproblematisch ist und im Lichte der weiteren Entwicklungen in der Wissenschaftstheorie kritisch hinterfragt werden muss – insbesondere vor dem Hintergrund der einleuchtenden Einwände von Imre Lakatos und Kuhns eigenen späteren Korrekturen an seiner Theorie.⁹ Es wird die These

⁷ Schnädelbach 2007: 138.

⁸ Habermas 1988: 345.

⁹ Man kann den Begriff *Paradigma* auch für unsere Zwecke, eine Möglichkeit für die Orientierung und für einen gerechten Umgang mit der Vielfalt der Perspektiven in der Philosophie zu finden, benutzen. Wolfgang Welschs Vorschlag, darunter eher die »disziplinäre Matrix« im Sinne des späteren Kuhns, und nicht eine bedeutende beispielgebende Leistung eines Wissenschaftlers (oder einer Gruppe von Forschern) zu verstehen, die zur Bildung einer vorherrschenden Richtung (mit konkreten Ansichten, Methoden und Regeln) in der Wissenschaft führt, ist eine mögliche Alternative für unsere Auffassung. Unter einem *Paradigma* versteht Welsch (vgl. 1996a: 543 ff.), diesen Begriff explizit modifizierend, die rationale Struktur einer Konzeption. Die

vertreten, dass es angesichts der tatsächlichen Situation in der philosophischen Forschungslandschaft (der Pluralität der Denkrichtungen, -gegenstände, Schwerpunkte, Forschungsprojekte, stattfindenden Kongresse und Konferenzen etc.) angemessener und gerechter ist, nicht von aufeinanderfolgenden Paradigmen zu sprechen, über die stets ein weitestgehender Konsens bestünde, sondern – im Anschluss an Lakatos – von einer Vielzahl miteinander konkurrierender und kooperierender *Forschungsprogramme* (Schulen, Richtungen, Theorienreihen).¹⁰ So wie sich hinter den Begriffen *Rationalität*, *kommunikative Vernunft* und *absolute Idee* konkrete Forschungsprogramme verbergen, die sich aus festen Grundannahmen (harter Kern), mit ihnen zusammenhängenden und modifizierbaren Thesen und Bedingungen (Schutzgürtel), Regeln zum Schutz (negative Heuristik) und zur Weiterentwicklung (positive Heuristik) zusammensetzen, ist auch die *Vernunft im engeren Sinne* ein Projekt unter anderen, das in einen bestimmten forschungsprogrammatischen Kontext eingebettet ist.¹¹ Nach der von Lakatos freigelegten und vorgeschlagenen Logik der Forschung entscheidet nun weder allein ein Faktum noch ein schlagendes Argument noch eine Gruppe von Forschern, was zu gelten hat, sondern ein freier Wettbewerb – die Vertreter einer Richtung oder Interessierte an einem Forschungsgegenstand dürfen jederzeit selbst ein komplett stillstehendes und vergessenes Programm durch progressive theoretische Problemverschiebungen, Entdeckungen und Impulse wieder konkurrenz- und kooperationsfähig machen: »The direction of science is determined

Paradigmen treten nicht nur nacheinander (diachron), sondern auch nebeneinander (synchron) auf, und zwar nicht nur in einer vorparadigmatischen Phase wie bei Kuhn in der *Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (1962, vgl. unten 3.2). Wir werden sehen, dass der von Imre Lakatos (vgl. (1968) und (1978)) in den wissenschaftstheoretischen Diskurs eingeführte Begriff *Forschungsprogramm* uns im Vorhinein erlaubt, die Pluralität, Simultaneität und konkrete interne rationale Strukturen der Forschungsrichtungen zu denken.

¹⁰ Von Lakatos' Theorie konnten bisher Religions- (vgl. z. B. Nancey Murphy (1999) – vgl. dazu die Stellungnahmen von Reeves (2011) und Russel (2017)), Literatur- (vgl. z. B. Suzanne Black (2003)) und Wirtschaftswissenschaftler (vgl. z. B. Roger E. Backhouse (1998)) profitieren.

¹¹ Wir werden sehen, dass die Vernunft im engeren Sinne ein partielles Forschungsprogramm ist, das bei Kant und Fichte innerhalb der transzendentalen Bewusstseinsphilosophie bzw. der kritischen Metaphysik (des Mentalen) behandelt wird.

primarily by human creative imagination and not by the universe of facts which surrounds us.«¹²

Unsere systematische Darstellung der Vernunftfunktionen bei Kant und Fichte ist angesichts der radikalen Vernunftkritik in der Postmoderne, der Ansprüche hinter den Rationalitäts-, sprach- und kommunikationsphilosophischen Überlegungen sowie des fehlenden allgemeinen Diskurses über unser Vermögen, reine Vorstellungen zum Steuern des Erkennens und Wollens zu erzeugen und in Anwendung zu bringen, ein Versuch, ein *degenerierendes Forschungsprogramm* – und damit ein Wissen, das droht verlorenzugehen, – zu retten. Dieser ist durch zahlreiche kreative Strategien ergänzbar, z. B. durch

- die Auffassung, dass es um das Wissen selbst geht, das im Rahmen eines Forschungsprogramms erweiterbar ist, und nicht um historische Positionen;
- den Nachweis, dass selbst diejenigen, die gegen das »alte bewusstseinsphilosophische Paradigma« argumentieren, selbst etwa auf architektonische Ideen angewiesen sind, von denen stillschweigend Gebrauch gemacht wird;
- die Erweiterung der Liste der Beispiele für unterschiedliche Ideenarten;
- die Begründung der Annahme, dass die Vernunft im engeren Sinne *ist* und *sein soll*.

Zu zeigen, dass die Vernunft, so wie im ersten Teil dargestellt, ist und sein soll, bedeutet also einen Impuls zur progressiven Weiterentwicklung der Theorienreihe zum Vermögen der Ideen zu geben. Unter *Begründung* soll im Rahmen konkreter metaphilosophischer Überlegungen das Vorgehen verstanden werden, auf mögliche *Kritik* ex ante und ex post zu antworten. So wie ein naturwissenschaftliches Forschungsprogramm in einem »Ozean von Anomalien«¹³ (von Fakten, Gegenbeispielen, konkurrierenden Auffassungen und Erklärungen) aufwächst, muss sich ein Autor oder Vertreter einer philosophi-

¹² Lakatos 1978: 99.

¹³ Vgl. ebd. 6 und 48ff. »When Newton published his *Principia*, it was common knowledge that it could not properly explain even the motion of the moon; in fact, lunar motion refuted Newton. Kaufmann, a distinguished physicist, refuted Einstein's relativity theory in the very year it was published« (ebd. 5).

schen Position permanent mit einer Vielzahl von »Anomalien« konfrontiert sehen, die sich in der Philosophie eher in Form von *Kritik* (Hinweise auf logische Inkonsistenzen, Gegenpositionen etc.) bemerkbar machen. Diese kann zwar (ex ante) bis zu einem bestimmten Grad vorhergesehen werden, aber nicht immer. Es wird im Zusammenhang damit die These vertreten werden, dass *Begründung* und *Kritik* komplementäre Begriffe sind – und zwar so, dass einem jeden Vernunftkonzept (wie rationale Haltung, kommunikative Vernunft, Vernünftigkeit, Vernunft im engeren Sinne) konkrete Kritik wie ein Schatten dem Gegenstande und seiner Gestalt folgt.¹⁴ Die Interessierten an dem Projekt »Vernunft im engeren Sinne« müssen mit folgenden Grundannahmen arbeiten und rechnen:

Vernunft im engeren Sinne	
(A)	(B)
(1) ist	(1) ist nicht
(2) soll sein	(2) soll nicht sein

Die Position (B) erscheint in der Philosophiegeschichte oft in Form der Behauptung, (1) die Fähigkeit, Ideen zu erzeugen und anzuwenden, sei eine bloße *Einbildung* (entweder eine leere *Fiktion* oder lediglich ein *Interpretationskonstrukt*), die zudem (2) unattraktiv sei, weil sie mehrere negative Folgen – etwa einen ungesunden Herrschaftswillen, die Vernachlässigung der Sinnenwelt, der Rolle der Sprache, des Mitmenschen etc. – mit sich bringe.¹⁵ Von Kant und Fichte (A) lernen wir hingegen u. a. (1), dass sie (a) eine Kraft ist, dank derer wir uns als der Freiheit fähige Wesen begreifen können und die *tatsächlich* beispielsweise im kategorischen Imperativ oder in der Bil-

¹⁴ Wir werden an entsprechender Stelle mehrere Formen der Kritik unterscheiden. Uns wird insbesondere die radikale interessieren.

¹⁵ Dass die reine Vernunft eingebildet sei, hat schon Garve in seiner Rezension zur *Kritik der reinen Vernunft* behauptet (vgl. Garve 1782: 189), die er zu diesem Zeitpunkt, wie er später gegenüber Kant offen zugeben wird, nicht wirklich genau gelesen hat. Fichtes Zeitgenossen sollen geglaubt haben, die Vernunft und die Ideen seien eine pure Erfindung der Philosophen (vgl. GdGZ GA I/8 216 f.). Für Hans Lenk, auf dessen Position wir genauer eingehen werden, ist sie ein bloßes Interpretationskonstrukt (vgl. Lenk 1986b: 266 f.) und nach Hans Albert als reine Vernunft schlechthin nicht-existent (vgl. Albert 1968: 109).

derung der regulativen Idee der Unendlichkeit der Welt und der Maxime, immer bessere Teleskope und Raumsonden zur kontinuierlichen Erforschung des Weltalls zu bauen oder in der Tathandlung erscheint. Ferner, dass sie (b) kein von der Gesamtheit der Bedingungen, unter denen sie sich äußert (Gesetzmäßigkeiten, übrige Vermögen, Sprache, Logik, sinnliche Erscheinungen, Leib (bei Fichte) etc.), komplett losgelöstes Etwas ist, sondern in dieselbe systematisch-kohärent eingebettet ist. (2) Auch lernen wir dank der Fichte'schen Theorie der Weltansichten, dass die lebens- und alltagsweltliche starke Zuneigung etwa zu sinnlichen Genussformen einschließlich des vielfältigen Interesses an Mitmenschen (das angeblich ausgestoßene Andere) geradezu die Voraussetzung dafür ist, dass das Sein-Sollen der Vernunft (und der Ideen) erkannt wird. Das geschieht nämlich nur in solchen Fällen der emotionalen Bindung oder der Integriertheit in das Leben (die sich auch im starken Interesse am Rechtlichen und Politischen, Moralischen, an der Kunst, Religion oder an Wissenschaften zeigen kann) – fehlt diese, dann werden nicht genug geistige Kräfte mobilisiert, um einzusehen, was die Vernunft im engeren Sinne immer schon leistet und weiterhin leisten soll.¹⁶

(7)–(9) In den *letzten drei Abschnitten* des zweiten Teils soll im Rückgriff auf diese drei gewählten Möglichkeiten, für die Annahmen auf der (A)-Seite zu argumentieren, auf teilweise kluge und ernstzunehmende radikal-kritische Strategien der Befürworter der Gegenposition (B) geantwortet werden. Diese können sich nämlich einerseits auf die fünf *Tropen* (Argumente / Denkmuster) des Agrippa und andererseits auf die *Topoi* (Gesichtspunkte) der Vernunftkritik stützen, die sich insbesondere seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet haben.¹⁷ Die Tropen wurden u. a. im Diskurs um den kritischen Rationalismus von Hans Albert dazu benutzt, jegliche Ansprüche auf sicheres infallibles Wissen zurückzuweisen.¹⁸ Jede

¹⁶ Fichtes Theorie der Weltansichten wurde in der Forschung in den letzten Jahrzehnten zwar neuentdeckt (vgl. beispielsweise den Kommentar von Seyler (2014) sowie Adolphi (2003) und Traub (1995)), ihr volles Potential, insbesondere die Fünfundzwanzigkeit der Perspektiven, die wir uns ansehen werden und auf der eine praktische Begründungsstrategie der Vernunft basieren kann, wurde noch nicht ausgeschöpft.

¹⁷ Die *Topoi* der radikalen Vernunftkritik haben u. a. Jürgen Habermas (1988), Wolfgang Welsch (1996a) und Karen Gloy (2001) kritisch aufgearbeitet. Die anspruchslöse Perspektive wird die Problematik dahinter jedoch im neuen Licht erscheinen lassen.

¹⁸ Vgl. Albert 1968: 13 ff.

starke Annahme (x1), insbesondere wenn sie vom Erkenntniskontext losgelöst und als absolut wahr postuliert wird, ist entweder eine *dogmatische Voraussetzung* oder sie wird durch eine weitere Annahme (x2) begründet, die wiederum durch (x1) (*Zirkel*) oder durch (x3), welche wiederum durch (x4) etc. (*infiniter Regress*) erklärt wird. Diese als Münchhausen-Trilemma bekannte Denkfigur stellt allerdings eine Reduktion des Agrippa-Pentalemmas dar, welches auch die kraftvollen *Relativismus-* und *Dissenseinwände* enthält. Selbst wenn jemand behauptet, sich aus dem Begründungstrilemma gerettet zu haben, kann seine Position immer noch destruiert werden, indem gezeigt wird, dass sie relativ in Bezug auf seine Person, sein Interesse, seinen Wissenshorizont etc. ist und dass kein Konsens in Betreff eines Gegenstandes besteht.

Gerade die letztgenannten Tropen sollten aber – so die Position, die vor diesem Hintergrund entwickelt werden wird – *der zentrale Ausgangspunkt* der Überlegungen zur philosophischen Begründung und Kritik sein.¹⁹ Und zwar so, dass das Denken der Relativität und des Dissenses nicht an einem bestimmten Punkt abgebrochen, sondern *auf seinen Höhepunkt* getrieben wird. Abgebrochen wird es, wenn beispielsweise behauptet wird:

- es ist kein absolut sicheres Wissen möglich (da alles relativ ist);
- Wahrheit ist subjektiv und relativ;
- Letztbegründung ist möglich;
- Konsens ist möglich.

Alle diese und ähnliche Aussagen sind *endgültige* philosophische Reaktionen auf den Umstand, dass es Multiperspektivität gibt. Wir wollen uns hingegen auf einen *metaphilosophischen* Standpunkt stellen, von dem aus selbst diese Positionen als relativ erscheinen, und zwar auf (a) *forschungsprogrammatische Festlegungen*, (b) *Ansprüche* und (c) *Wissensziele* der Forschenden. Auf diese Elemente sind so-

¹⁹ Sie liegen selbst den Topoi der radikalen Vernunftkritik zugrunde, bei denen stets auf das der Vernunft Entgegengesetzte, scheinbar Attraktivere oder Ausgestoßene verwiesen wird. Der Relativismuseinwand verhielt sich zu den früheren 10 Tropen der antiken Skeptiker (das Agrippa-Pentalemma kam später als eine *zusätzliche* Möglichkeit der Kritik dazu, ohne sie zu ersetzen) wie die Gattung zu Unterarten (die 10 Tropen resultierten aus der Beachtung der Unterschiede zwischen den Lebewesen, Menschen, Sinnesorganen, Stellungen, Lebensweisen, Sitten etc.) – vgl. Sextus Empiricus: *Grundriss* 102 ff.

wohl die unterschiedlichen Vernunftkonzepte als auch die Positionen der Vernunftkritiker zurückzuführen.²⁰

Mit der Einnahme dieses Standpunktes (des reflektierten Perspektivismus) wird es möglich sein, sich von der Ansicht zu distanzieren, die Begründung von etwas könne allein durch ein schlagendes Argument, einen logischen Schluss, eine tiefe Einsicht etc. bewerkstelligt werden, ohne die *Bedingungen* zu untersuchen, unter denen sie gelingen kann. Das Problem der Begründung der Vernunft im engeren Sinne im Ausgang von Kant und Fichte muss angesichts der Pluralität der Denkrichtungen und Standpunkte in der Philosophie die Frage nach den *näheren Bedingungen ihrer Möglichkeit* einschließen. Diese liegt nämlich nur dann vor, wenn der Prüfende zumindest ähnliche (a) forschungsprogrammatische Festlegungen, (b) Ansprüche und (c) Wissensziele vertritt. Eine selbst noch so perfekte Begründungsstrategie scheitert hingegen, wenn sie bei ihm anders sind, wenn er sie missversteht oder bewusst bzw. fahrlässig verdreht oder durch eigene ersetzt.²¹

Das Problem der unterschiedlichen Ansprüche (Anforderungen) an uns selbst, an andere, an die Gesellschaft, an den Staat, an die Wissenschaft, an ein Forschungsprogramm, an eine Theorie etc. begegnet uns überall. Sichtbar wird es besonders beim Auftreten von intra- und interpersonellen Konflikten, z. B. wenn konkrete Ansprüche zu hoch angesetzt sind und als Zwang bzw. zu niedrig und als Wertverlust empfunden werden. Ein Theaterstück, das auf einem klassischen Werk basiert, aber zahlreiche triviale und popkulturelle Elemente enthält, können die einen als gelungen, die anderen als anspruchslos und als ihren Zielen und Interessen unangemessen bewerten. Das

²⁰ Der hiermit vertretene metaphilosophische und rein methodologische Relativismus ist nicht mit einer Folgerungsposition aus dem Relativismus zu verwechseln. Es wird nicht behauptet, dass A der Fall oder nicht der Fall ist, allein weil es von bestimmten Faktoren oder Hintergrundbedingungen abhängig ist, sondern: »A ist genau dann der Fall, wenn (a), (b) und (c). Gelten (a), (b) und (c), dann gilt auch A.« Mehr dazu unter (7).

²¹ Sowohl das Bewusstsein, die Denkfunktionen und -gesetze als auch die Sprache und die (ideal-reale) Kommunikationsgemeinschaft (ferner: der Leib, die Gefühle, die Logik, die Natur etc.) sind genauso *Bedingungen einer Begründung* überhaupt. Die *näheren* aber sind die Beachtung und die Akzeptanz der konkreten (a) forschungsprogrammatischen Festlegungen, (b) Ansprüche und (c) Wissensziele. Weder ein Vernunftvermögen (rein formal gesehen) noch eine Gemeinschaft von Sprechern garantieren allein den Erfolg einer Begründungsstrategie von Normen und Regeln oder von einer Theorie.

Problem der unterschiedlichen Ansprüche ist in der Philosophie etwas Bekanntes. So schreibt Kant in der Vorrede zu den *Prolegomena*, dass zwar nicht jedermann Metaphysik studieren müsse, dass aber »derjenige, der Metaphysik zu beurteilen, ja selbst eine abzufassen unternimmt, den *Forderungen*, die [...] gemacht werden, durchaus ein *Genüge tun müsse* [hervorgehoben von M. L.]« (Prol AA IV 263 f.). So spricht Fichte von »sehr gegründeten Anforderungen der Skeptiker« und »streitenden Ansprüchen« (BWL GA I/2 109) in der Philosophie, die prinzipiell miteinander vermittelbar sind, am Anfang seiner programmatischen Schrift *Über den Begriff der Wissenschaftslehre*. Habermas erkennt, dass die Dekonstruktivisten der Strategie folgen, philosophische Texte als literarische zu behandeln und somit die logischen Konsistenzforderungen ihrer Autoren »anderen Forderungen, z. B. solchen ästhetischer Art«²² nachzuordnen und dadurch einen Weg finden, Kritik an ihnen zu üben. Albert will die »Ansprüche der Transzendentalpragmatik«²³ zurückweisen, die er aufgrund seiner forschungsprogrammatischen Festlegungen, durch die die Möglichkeit einer Letztbegründung prinzipiell infrage gestellt wird, nicht teilen kann.

Die Unterschiede in (a) forschungsprogrammatischen Festlegungen und (b) Ansprüchen sind etwas Bekanntes, Gewöhnliches – sie gehören zur philosophischen Praxis dazu, über sie wird jedoch nicht explizit nachgedacht (das Bekannte ist eben darum, wie Hegel treffend sagt, weil es *bekannt* ist, nicht erkannt (vgl. PhG W 3 28)). Von dem metaphilosophischen Standpunkt des *reflektierten Perspektivismus* aus werden wir grundlegende Probleme bemerken, die sonst nicht sichtbar geworden wären.²⁴ Dazu gehören v. a. die Tendenzen,

²² Habermas 1988: 222.

²³ Albert 1982: 58.

²⁴ Nach den Überlegungen von Friedrich Kaulbach sei dasjenige Denken und diejenige Philosophie als »perspektivistisch« zu bezeichnen, zu deren zentralem Vokabular die Begriffe wie *Haltung*, *Stellung*, *Standpunkt*, *Perspektive*, *Übergang von einer Perspektive zu einer höheren* etc. gehören (vgl. Kaulbach 1990: 2). In seinem ersten Teil der *Philosophie des Perspektivismus* ging er den Elementen des perspektivistischen Denkens bei Kant, Hegel und Nietzsche nach. Den zweiten Teil, in dem es um eine systematisch aufgebaute Theorie des Perspektivismus gehen sollte, konnte er nicht mehr fertigstellen. Unsere metaphilosophische Position des *reflektierten Perspektivismus* kann man als einen Beitrag zu dieser bedeutenden Denkrichtung verstehen, zu der bis dato ein Forschungsinteresse in- und außerhalb der Philosophie besteht. Im aktuell erschienenen Sammelband von Hartmut von Sass (2019) findet man Beiträge von unterschiedlichen Autoren zum epistemischen, hermeneutischen

(a) und (b) unzulässigerweise über ihre Grenzen hinaus zu *verabsolutieren*. Dies ist insofern problematisch, als mit ihnen stets konkrete (c) Wissensziele anvisiert sind, die sehr unterschiedlich sein können. Nicht ein jedes Set von Anforderungen und Festlegungen führt zum Wissen von der Vernunft im engeren Sinne – und nicht jedes muss es. Es sollte daher Regeln für einen *rational gerechten Umgang* mit abweichenden Ansprüchen in Konkurrenz- und Kooperationsverhältnissen zwischen unterschiedlichen Forschungsprogrammen bzw. einzelnen philosophischen Positionierungen geben.²⁵ Aus dieser Sicht werden sowohl die (8) Begründungsstrategien und Tropen als auch die (9) Topoi der radikalen Vernunftkritik beleuchtet. Im Ergebnis soll festgestellt werden, dass es sich beim Vermögen der Ideen um ein Wissensziel handelt, das forschungsprogrammatisch und anspruchsvoll zutiefst fundiert ist – es muss also aus guten Gründen als konkurrenz- und kooperationsfähig anerkannt werden.

Die beiden genannten Ziele der Untersuchung, die Multifunktionalität und die Einheit der Vernunft im engeren Sinne zu begreifen (erster Teil) und sie als ein wohlbegründetes Forschungsprogramm auszuweisen (zweiter Teil), sind nur unter der Befolgung einer ihnen *angemessenen Methode* erreichbar. Sie besteht in der systematischen problemorientierten (Re-)Konstruktion und Beurteilung der *Theorien und Argumente*. Bei einer rein philologischen Exegese, wie etwa bei Kommentaren zu philosophischen Werken, werden schwerpunktmäßig Probleme im Zusammenhang mit der Entstehung, dem Verständnis und den Lesarten der Texte gelöst. Bei einer systematischen problemorientierten (Re-)Konstruktion der Theorien und Argumente spielen sie eine wichtige, aber hintergründige Rolle. Die tiefe textanalytische Arbeit wird als zum größten Teil geleistet vorausgesetzt und philologische Fragestellungen tauchen eher am Rande auf. Vor den Augen der Leserinnen und Leser werden die Form und der Gehalt der Theorien und Argumente aufgearbeitet, insofern sie zur Lösung eines *philosophischen Problems* im eigentlichen Sinne beitragen. Bei

und ethischen Perspektivismus – vgl. die Rezension Lewin (2021). In der vorliegenden Studie wird es sich um den metaphilosophischen Perspektivismus handeln.

²⁵ Wolfgang Welsch erkennt zu Recht, dass wir angesichts der Pluralität der philosophischen Standpunkte einer »Idee der rationalen Gerechtigkeit« (Welsch 1996b: 154, vgl. 1996a: 698 ff.) bedürfen. Wir schließen uns ihm an, und zwar aus der Perspektive des Forschungsprogramms *Vernunft (im engeren Sinne)*, dass es eben eine »Idee« (einfache praktische / architektonische), ein Vernunftbegriff ist, den wir bilden und anderen mitteilen wollen.

dem *ersten Teil* der Arbeit besteht es darin, die Multifunktionalität und die Einheit eines Vermögens, das mit Ideen operiert, sowohl für sich als auch gleichzeitig zu denken – in der systematischen (Re-)Konstruktion des Konzeptes *Vernunft im engeren Sinne*. Bei Kant und Fichte findet man *verschiedene* Arten von Ideen, die unter *eine* Gattung fallen und die von *einer* Vernunft zur Leitung des Willens und des Verstandes verwendet werden. Die Ideenlehre ist, wie übrigens auch bei Platon, nicht in einem einzigen Text enthalten, den man nur (mit Berücksichtigung anderer Werke) kommentieren müsste, sondern über das Gesamtwerk von Kant bzw. Fichte verstreut. Man ist somit auf eine systematische und einheitliche Rekonstruktion der Theorien und Argumente in Bezug auf die Vernunft im engeren Sinne sowie auf die entsprechende Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur – die in dieser Arbeit immer in den Fußnoten stattfindet – angewiesen, in der sie ähnlich oder anders ausfällt. Es ist selbstverständlich, dass ein solches Wissensziel, die ganze Breite der Theorienreihe zur Vernunft im engeren Sinne zu erkennen und sie trotz dieser Breite und Ausdifferenzierung als ein einheitliches Forschungsprogramm zu begreifen, nur unter der Bedingung der Konzentration auf das, was der Autor als das Wesentliche bestimmt, erreichbar ist. Bei dem *zweiten Teil* besteht das Problem darin, dass es einerseits unterschiedliche Vernunftkonzepte und andererseits radikale Vernunftkritik gibt – die Frage ist also, wie sich die Vernunft im engeren Sinne als ein Forschungsprogramm inmitten der basalen und radikalen Kritik in zeitgenössischen Kontexten bewährt. Das fällt als ein philosophisches Problem erst dann auf, wenn man, wie man sagt, »über den eigenen Tellerrand hinausschaut«. Hier hilft eine rein philologische Exegese auch nicht weiter, sondern eine Orientierung in der Vielzahl philosophischer Positionierungen, der Begründungs- und Kritikmöglichkeiten im Hinblick auf die Vernunft im engeren Sinne und der Bedingungen, unter denen sie gelten, durch systematische metaphilosophische (Re-)Konstruktion und Beurteilung der Argumente und Gegenargumente.

Die Leserinnen und Leser der vorliegenden Untersuchung haben einen doppelten Vorteil. *Einerseits* werden sie über *Vernunft* als den Schlüsselbegriff der klassischen deutschen Philosophie umfassend informiert, zu dessen Erklärung zahlreiche Schriften und mehrere zentrale Theorien von Kant und Fichte (sowie Hegel) angesprochen werden. *Andererseits*, und am Beispiel der *Vernunft im engeren Sinne*, lernen sie eine Möglichkeit kennen, wie man ein wertvolles philoso-

Einleitung

phisches Forschungsprogramm in Schutz nehmen und systematisch weiterentwickeln kann. Das schließt die Beantwortung der Frage in sich ein, wie ein rational gerechter Umgang mit der Vielfalt der Perspektiven und Positionierungen in- und außerhalb der Philosophie möglich ist.